

## Hubertusmesse St. Sebald

Zwölf Jagdhornbläser zaubern zum Hubertusfest eine Stimmung von Wald, Natur und Jagd in die katholische Stadtpfarrkirche St. Sebald: Ein kultureller Höhepunkt des Kirchenjahres – die Aufführung der traditionellen „Jägermesse“.

Das „Reiterliche Jagdhornbläserkorps Schwabach“ und die „Reiterlichen Jagdhornbläser Nürnberg“ unter der meisterhaften Leitung der diplomierten Musiklehrerin Adelheid Habiger kreierten einen reichen, vollen Klang, der das schöne neobarocke Gotteshaus prächtig anfüllte. Sechs große Parforce-Hörner und sechs kleinere Fürst-Pless-Hörner verlangten den zwölf Musikern viel Geschick, Konzentration und eine gute Lunge ab: Die funkelnden Jagdhörner, egal welcher Größe, verfügen grundsätzlich nicht über Ventile und können nur die sogenannten Naturtöne hervorbringen.

Die Tönhöhe wird allein über die Lippenanspannung reguliert, jeder Wackler und jede Konzentrationsschwäche hätten falsche Töne zur Folge. Eben diese Naturtöne mit ihren Sprüngen machen den Charakter der typischen Jagd-, Wald-, aber auch der Bergmusik aus – denn auch beispielsweise Alphörner können nur die Naturtöne erzeugen. Sieben Stücke aus der traditionellen Jägermesse spielten die beiden Jagdhorngruppen in St. Sebald: Introitus-Hymne (Eingang), Kyrie eleison (Herr erbarme dich), Gloria (Ehre sei Gott), Offertorium (Gabenbereitung), Sanctus (Heilig), Benedictus (Gesegnet der da kommt) und zum Schluss das Deo gratias (Dank sei Gott).

Pfarrvikar Mariusz Chrostowski, der die Messe zelebrierte, betonte, jeder Christ müsse ein naturverbundener Mensch sein: „Wir lieben die Natur, Gottes Schöpfung.“ Jagd wie auch Viehhaltung seien ethisch gerechtfertigt. Aber: „Der Jäger muss – wie auch der Landwirt – im Tier das Mitgeschöpf erkennen und es respektvoll behandeln“, betonte der Pfarrvikar. „Jagd darf niemals zerstörerisch sein, sie muss sich in den Dienst des Schöpfers stellen, aber auch des Menschen und der Natur“, so Chrostowski.

In diesem Zusammenhang verurteilte der Pfarrvikar beispielsweise die Jagd nach Elfenbein, die die Elefanten nahe an die Ausrottung gebracht habe. „Gott hat uns Menschen die Erde anvertraut, damit wir sie nutzen, nicht ausnutzen.“ Der biblische Auftrag Gottes an den Menschen, über die Welt zu herrschen, bedeute eine große Verantwortung. „Aus der Krone der Schöpfung ist leider allzu oft eine Dornenkrone geworden“, kritisierte Mariusz Chrostowski mit Blick auf verantwortungsloses Handeln vieler Zeitgenossen.

WOLFRAM GÖLL